

Zürichsee Zeitung, Montag, 7. März 2016

Redaktion Empfiehlt

Wiedersehen mit der grossen Dame des Schweizer Kabarets

Von [Andrea Baumann](#) Aktualisiert um 10:53

Der Verein Wohnliches Küsnacht hatte Margrit Läubli zu Gast, die Grande Dame des Schweizer Kabarets. Sie trug Texte vor, die sie während der Zusammenarbeit mit Ehemann Cés Keiser aufgeführt hatte – viele aktueller denn je.



Was verbindet eine Dame in Stammheim mit einem Maurer in Flims und einem Alten in Malters? Sie unternehmen die skurrilsten Dinge. Erstere zum Beispiel, «die kam jeden Tag als Madame heim / im See nahm Madame ein Bad / und so kam statt Madame / achtzig Kilogramm Schlamm heim». Die drei sind unüberhörbar in der Poesie zu Hause, genauer in der Gattung der Limericks, geschaffen von demselben Schöpfer: dem 2007 verstorbenen Cés Keiser.

Mit seiner Ehefrau und Bühnenpartnerin Margrit Läubli hatte er während 57 Jahren unzählige Programme geschrieben und aufgeführt. Das Paar gehört noch immer, auch über Keisers Tod hinaus, zu den bedeutendsten Figuren des hiesigen Kabarets, prägte es mit seinen Nummern doch Generationen – nachfolgende Kabarettisten genauso wie auch die breite Bevölkerung landauf, landab.

Am Freitagabend war Läubli Gast in der Küsnachter Chrotte-grotte. Auf Einladung des Vereins Wohnliches Küsnacht hat die 87-Jährige aus Texten vorgelesen, die quer durch

die Jahrzehnte gemeinsam mit Keiser entstanden waren. An dem Anlass wurde die ungebrochene Beliebtheit der Kabarettistin deutlich, war der Raum doch bis auf den letzten der 40 Plätze besetzt. Mitunter auch von Gästen, die zum ersten Mal den Weg in die Chrottegrotte gefunden hatten, wie Ruth Frehner, Co-Präsidentin des Vereins, erfreut feststellte.

Viel Zeitkritik

Besonders von den Limericks konnten die Anwesenden kaum genug bekommen. Wäre es allein nach ihnen gegangen – Läubli hätte wohl noch stundenlang aus der umfangreichen Sammlung der witzigen, durch Nonsens gezeichneten Fünfzeiler rezitieren können.

Für das Schreiben der lyrischen Texte, so leichtfüssig, wie sie auch wirkten, habe Keiser indes viel Zeit verwendet, sagte Läubli. «In Irland, wo Cés die Limericks kennen gelernt hat, trägt man sie vor allem den Kindern vor. Dennoch gilt es, eine bestimmte, strenge Form einzuhalten», erklärte sie. Ihr Mann habe oft eine ausgebreitete Schweizer Karte neben sich gehabt, wenn er daran arbeitete. Denn es ist gleichsam die Handschrift von Keiser, dass die meisten seiner Limericks im ersten Vers auf eine real existierende Schweizer Gemeinde referieren.

Läublis Gestaltung des Abends zielte jedoch nicht darauf ab, die Leute nur zum Lachen zu bringen. Mit einem 1974 entstandenen Text über die Problematik der Umweltzerstörung wurde deutlich, dass das Kabarettistenpaar die jeweils aktuellen Ereignisse des Weltgeschehens genau beobachtet, analysiert und mitunter auch vorausgesehen hat.

Mit scharfer Kritik

In ihre lebendig-heitere Vortragsweise verpackte Läubli eine scharfe Kritik an der Einstellung mancher damaliger wie heutiger Zeitgenossen, dass Umweltschutz gut und wichtig sei – solange er nicht die eigenen Interessen und Komfortbedürfnisse tangiere: «Konsumverzicht? Wieso denn ich, wieso denn wir? Unser Verzicht fällt doch nicht ins Gewicht!» Um das gleiche Themenfeld handelte ein 15 Jahre jüngerer Text. Er entlarvte das scheinheilige Auftreten von Politikern und Lobbyisten an Umweltkonferenzen als folgenloses Geschwätz. Läubli hielt dem Publikum den Spiegel vor, wie unverändert die Menschheit noch immer an derselben Stelle tritt. Dies machte sie auch, indem sie einen Text rezitierte, den sie und Keiser einst als Reaktion auf George Orwells Roman «1984» verfasst hatten – und dabei die Realität eines Überwachungsstaates voraussahen. «Wir schaffen Arbeitsplätze in Datenverarbeitungssystemen» – wiederum kamen die Hinweise auf bedenkliche Zustände in Worten daher, die auf den ersten Blick harmlos schienen.

Genau hierin zeigte sich die besondere, nachdenklich stimmende Kraft des Kabarets von Keiser und Läubli. Allerdings, am Freitag hat demgegenüber dann doch eher die Heiterkeit der Limericks die Oberhand gewonnen.

Beeindruckt hatten das Publikum nicht zuletzt auch die Erzählungen Läublis zu ihrem Lebenslauf. Dieser war anfangs darauf ausgerichtet, als Damenschneiderin das grossmütterliche Geschäft zu übernehmen. «Dass ich dann zuerst im Ballett und später in der Schauspielerei gelandet bin, war für meine Mutter und meine Grossmutter erst ein Schock», erzählte sie, die ohne Vater aufgewachsen ist und miterlebt hat, wie ihre Grossmutter hart arbeiten musste, um die Familie durchzubringen. Doch Beharrlichkeit und immer wieder glückliche Wendungen machten aus ihr schliesslich die Grande Dame des Kabarets – die trotz ihrer 87 Jahre mit ihrem noch immer jugendlichen Esprit besticht. (Zürichsee-Zeitung)